Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 58 (1964)

Heft: 9

Artikel: Begegnung zwischen Christentum und Kommunismus heute (Schluss). These 4., Der Kommunismus und die Kirche ; These 5., Angst und Mythus

Autor: Rasker, A.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140912

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Begegnung zwischen Christentum und Kommunismus heute

(Schluß)

Das wird wohl eine Folgeerscheinung der Tatsache sein, daß Marx in «Das Kapital» die ethische Begründung der sozialistischen Gesellschaftsordnung zurückwies und letztere nur als notwendiges Resultat eines Geschichtsprozesses dargestellt hat. Der genuine Marxismus will schon nach dem Kommunistischen Manifest keine ethisch idealistische Bewegung, sondern eine empirisch wissenschaftliche Beschreibung der gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit sein. Es ist klar, daß bei einer solchen Lehre der Mensch alsbald nichts mehr sein kann als ein Instrument, ein Faktor in einem notwendigen Prozeß; und daß dann für human-idealistischen Sozialismus innerhalb des Marxismus kein Platz mehr ist.

Oder könnte es sein, daß auch dort eine Ambivalenz unvermeidlich ist? Kolakowski vergleicht diese Frage mit dem Problem des Verhältnisses von Voherbestimmung und Verantwortung des einzelnen in der christlichen Theologie und behauptet, daß dieses Problem in der marxistischen Literatur wiederkehrt, welche zumeist Lösungen bietet, die denen des Tridentinischen Konzils ähnlich sind: also werde meistens ein gewisses Element von Synergismus und damit eine eigene Verantwortung des Menschen angenommen[19].

Wir haben in diesem Zusammenhang noch einige Bemerkungen zu machen:

1. Es ist unter uns ziemlich üblich, Kommunismus und Nationalsozialismus gemeinsam auf den einen Nenner Totalitarismus und Diktatur zu bringen. Auch *Thielicke* tut das[20], obgleich er weiß, daß im wesentlichen Unterschied zum Nationalsozialismus die Diktatur im Kommunismus als Übergangsphase gedacht wird. Zur kommunistischen Idee des Widerspruchs und der Komplementarität gehört der Gedanke, welcher von keinem Geringeren als *Mao Tse-tung* folgendermaßen formuliert wird: «Die Festigung der Diktatur des Proletariats oder des Volkes ist genau dazu bestimmt, die Bedingungen zu schaffen, um eine solche Diktatur aufzuheben und fortzuschreiten zum höheren Stadium der Abschaffung aller staatlichen Systeme[21].»

---

[19] *Kolakowski*: Der Mensch ohne Alternative, S. 258; in dem Aufsatz «Der Priester und der Narr», in welchem er zeigt, daß in der theologischen Problematik, welche in ihrer früheren Form nicht mehr existiert, eine verborgene «Vernunft» waltet in der Erkenntnis wesentlicher, auch im Marxismus bleibender menschlicher Probleme.

[20] *Thielicke*: Theologische Ethik, II/2, S. 31.

[21] Der Zusammenhang lautet folgendermaßen: «To consolidate the dictatorship of the proletariat or the people's dictatorship is precisely to prepare the conditions

Ich meine, daß dieser Gedanke wesentlich ist für den Kommunismus und daß wir gut täten, ihn ernst zu nehmen, statt den Kommunismus immer festzulegen auf eine Vorstellung, die er von sich selber nicht hat. Wir mögen zwar der Meinung sein, daß ein völliges Absterben des Staates eine Utopie ist, in der christlichen Ethik ließe sich in der Tat eine solche Erwartung nicht begründen. Dennoch wäre es sehr töricht, wenn wir den Willen zum Abbau der Diktatur unterschätzen würden, wie er zum Beispiel im schrittweisen Abbau des Stalinismus in vielen kommunistischen Ländern zum Ausdruck kommt.

2. Es gehört zum Kommunismus wesentlich die Sorge um den Menschen und seine menschenwürdige Existenz. Dabei ist es interessant, daß die Entwicklung in Richtung eines Versorgungsstaates (Welfare State) in den kommunistischen und den westlich demokratischen Staaten ziemlich parallel geht. Merkwürdige humanistisch-idealistische Begriffe werden dabei gebraucht, so heißt es zum Beispiel am Anfang des zweiten Teils des neuen Parteiprogramms von 1961: «Der Kommunismus ist die glückliche Zukunft der ganzen Menschheit.»

3. Es läßt sich nicht einsehen, daß eine praedeterminierte Entwicklung von selbst zu solchem Resultat kommen würde. Darum tritt dann auch im Sinne des von Kolakowski konstatierten Synergismus die menschliche Verantwortlichkeit in den Vordergrund und werden der Partei eine ganze Reihe ziemlich idealistisch formulierter Aufgaben zugewiesen.

4. In der Erfüllung dieser Aufgabe wird angenommen, daß «die elementaren Normen von Sittlichkeit und Gerechtigkeit, welche unter der Herrschaft der Ausbeuter bis zur Unkenntlichkeit geschändet oder negiert wurden, im Kommunismus zu unanfechtbaren Lebensregeln werden». Das heißt also, daß es nach dem Programm eine an sich gute menschliche Natur gibt, ein natürliches sittliches Bewußtsein, das wiederhergestellt werden soll — das also im Sinne des Naturrechtdenkens unabhängig von und vor dem Kommunismus im Menschen angelegt ist.

5. Der Inhalt dieser Moral wird beschrieben mit Formeln, die wie eine apostolische Paraenese anmuten, wenn folgende Grundsätze und Tugenden angepriesen werden: «Ein humanes Verhalten und gegenseitige Hochachtung zwischen den Menschen: jeder soll dem andern ein Freund, Kamerad und Bruder sein; Aufrichtigkeit und Wahrheits-

---

for liquidating such a dictatorship and advancing to the higher stage of abolishing all state systems. To establish and develop the Communist Party is precisely to prepare the conditions for abolishing the Communist Party and all party systems. To establish the revolutionary army under the leadership of the Communist Party and to carry on the revolutionary war is precisely to prepare the conditions for abolishing war for ever. These contradictory things are at the same time complementary.» (Mao Tse-tung, in einem Aufsatz Contradiction and Complementarity, abgedruckt in: Sources of Chinese Tradition, compiled bei *W. Th. de Bary*, New York 1960, S. 903.)

liebe, sittliche Lauterkeit, Einfachheit, Bescheidenheit, Uneigennützigkeit im gesellschaftlichen wie im privaten Leben[22].»

In der kommunistischen Ethik nach der chinesischen Ausführung finden wir konfuzianisch wie christlich klingende Sätze, wie diese: «(der gute Kommunist) kann Loyalität und Liebe zu allen seinen Kameraden zeigen ... ihnen unbedingt helfen und nie jemand schaden aus selbstsüchtigen Motiven. Er kann mit ihnen verkehren in einem Geiste von Treue und Vergebungsgesinnung, und sich in die Lage anderer versetzen. Er kann die Probleme anderer von ihrem Gesichtspunkt betrachten und Verständnis für sie haben. Er wird nie anderen etwas antun, wovon er nicht möchte, daß andere es ihm antun ... Weil er frei ist von jeglicher Selbstsucht und nie etwas gegen sein Gewissen getan hat, kann er seine Fehler und Mängel bekennen und mutig korrigieren, so wie Sonne und Mond strahlend und ganz erscheinen nach einer kurzen Verfinsterung ...[23]»

6. Es läßt sich lange darüber diskutieren, welchen Wert solche human anmutenden Erwägungen in der marxistischen Praxis haben. Daß vieles mit ihnen im Widerstreit steht, ist bekannt genug. Belege finden wir zum Beispiel bei *Klaus Mehnert*: Peking und Moskau, Kap. 7, «Die schwierigen Intellektuellen», sowohl in bezug auf die nachstalinistische Periode in Rußland wie auf die Rückschläge nach Mao Tse-tungs Hundert-Blumen-Periode. Dennoch ist es unbestreitbar, daß sie propagiert werden und funktionieren, und man bekommt immer wieder den Eindruck, daß ihre Entfaltungs- und Bestätigungsmöglichkeiten sich mehren. In Gesprächen und Begegnungen kann man davon deutlich etwas bemerken; und es scheint weiser und gerechter, Zeichen solcher humanistischen Entspannung ernst zu nehmen und als dem Kommunismus wesentlich zu betrachten, als ihnen nicht zu glauben und diese Entwicklungstendenzen zu leugnen.

Gerade der Christ soll solche Zeichen positiv zu würdigen versuchen — mit Hromádka zu reden: «(der Christ) weiß, daß die kommunistische Theorie und Praxis zu guter Letzt nicht Selbstzweck sein will, sondern in ihrem Wesen für den Menschen, für die Vermehrung

---

[22] Parteiprogramm der K. P. d. S. U. 1961, II. Teil, V—§ 1—c, handelnd von der «Entwicklung und dem Sieg der kommunistischen Moral».

[23] «He can show both loyalty to and ardent love for all his comrades ... help them unconditionally ... and never harm anyone of them for the sake of his own interests. He can deal with them in a ‚faithful and forgiving' spirit and ‚put himself in the position of others'. He can consider others' problems from their points of view and be considerate to them. ‚He will never do to others anything he would not like others to do to him.' Since he is free from any selfishness whatever and has never done ‚anything against his conscience' he can expose his mistakes and shortcomings and boldly correct them in the same way as the sun and the moon emerge bright and full following a brief eclipse.»
Liu Shao Ch'i: How to be a good communist, basic text of indoctrination for party members, Yenan 1939, zitiert nach Sources of Chinese Tradition, S. 916.

der Gerechtigkeit und Gleichheit und damit aber auch zur Vertiefung und Hebung menschlicher Würde und Freiheit bestimmt ist[24].»

These 4. Der Kommunismus und die Kirche

Der Kommunismus kann für die in seinem Herrschaftsbereich verkehrende Kirche eine Bedrohung und eine Verführung, aber auch ein Ort der Fürbitte, des Zeugnisses und des Dienstes sein.

Weil der Kommunismus sich selbst ausdrücklich als einen atheistischen Humanismus versteht und einerseits aus seiner aus dem 19. Jahrhundert stammenden feuerbachschen Theorie über die Religion, anderseits aus einer Erinnerung an das jahrhundertealte Bündnis zwischen Kirche und Feudalismus beziehungsweise Bürgertum in der Religion ein Hindernis auf dem Wege der Menschheitsentwicklung sieht, kann sein Verhältnis zu ihr nur das einer toleranten Zurückweisung sein. In der Praxis bedeutet das eine wesentliche Hemmung für die Bewegungs- und Entfaltungsfreiheit der Kirche. Die zugestandene Religionsfreiheit ist eine beschränkte Freiheit — obgleich man nicht vergessen sollte, daß zum Beispiel die Bewegungsfreiheit der evangelischen Minoritäten in der Zeit der habsburgisch-römischen Herrschaft in Böhmen und Mähren vor und sogar nach dem Toleranzpatent noch viel mehr beschränkt war. Gerade die kommunistische Überzeugung, daß in der künftigen Entwicklung die Rolle der Religion bald ausgespielt sein wird, macht sie nachsichtig; in Übereinstimmung mit der Dialektik, welche besagt, daß man die Entwicklung fördern kann und soll, wird aber anderseits namentlich die religiöse Beeinflußung der Jugend in mancher Hinsicht erschwert. Obgleich auch das keine feste Praxis ist, ist das doch die Hauptlinie.

Wie verhält sich nun die Kirche in solcher Lage? Ich stelle zunächst das Verhalten Hromádkas dar. In Übereinstimmung mit seiner Verwurzelung in der hussitischen Tradition sind in seinem Denken zwei Hauptbegriffe aufzuzeigen, nämlich die Inkarnation und die Eschatologie.

Die *Inkarnation* besagt den Glauben an die Menschlichkeit Gottes. Es ist Gott um den Menschen zu tun; er geht ihm in Christus, in seiner Menschwerdung und seinem Kreuzestod, nach bis in die tiefste Tiefe der menschlichen Ohnmacht und Sünde. Gott sucht den Menschen dort, wo niemand ihn sucht, dort, wo er von Gott keine Ahnung hat und sich sogar vor ihm auf der Flucht befindet. Menschlichkeit Gottes — das ist das Gegenteil von jeder Vergottung oder Selbsterhebung des Menschen —, die göttliche Selbstbewegung, wie sie in der Offenbarung des Alten und des Neuen Testaments ununterbrochen verkündigt wird, ist immer: ein Herabsteigen Gottes, weil es ihm eine Freude ist, weil es zu seinem Sein als Liebe gehört, Gott für den Menschen zu sein.

---

[24] *J. L. Hromádka:* Von der Reformation zum Morgen, Leipzig 1959, S. 367.

Und die Aufgabe der Kirche und aller Christen ist es infolgedessen, an dieser göttlichen Bewegung teilzunehmen, mit dem Gekreuzigten immer auf dem Wege zu sein zu dem Menschen, der leidet, der in Gefahr ist, der Schiffbruch erleidet[25].

Diese Überzeugung ist nicht eine christologisch-soteriologische Theorie, sondern sie bedeutet ein Mitgenommenwerden, ein Hineingestelltwerden in das irdische Heilshandeln Gottes. Könnte es sein, daß die Kirche oft zu viel von Glauben, von Überzeugungen geredet und darum gekämpft hat, und daß in ihr zu wenig diese Selbstbewegung Gottes Gestalt gewonnen hat? Könnte es sein, daß hier die Schuld der Kirche vorliegt, die zu bekennen — auch den in ihr enttäuschten Menschen gegenüber — ihr erstes Anliegen sein soll? Bei Hromádka ist es dieses Anliegen, das ihn schon früh in die Nähe der Sozialisten der politischen Linken gebracht hat und das es ihm, obgleich er nie Mitglied einer politischen Partei war, auch jetzt ermöglicht, im Kommunismus ein Urteil über die Kirche und eine Hoffnung für den Menschen zu sehen[26].

Die *eschatologische Ausrichtung* der Theologie Hromádkas bedeutet ein Ernstnehmen der Königsherrschaft Christi, vor welcher die Welt und der Mensch nicht das letzte Wort haben können. Das Wissen um diese nicht weltliche und zukünftige Königsherrschaft Christi schafft Distanz zwischen Kirche und Welt; sie gibt der Kirche den Charakter einer Pilgerkirche, die sich in der Welt nie ganz zu Hause fühlen kann. Darum ist es für die Kirche keine letzte Beunruhigung, wenn sie in der Welt und von der Welt für gering geachtet wird — das gehört gerade zu ihrem Wesen und kann ein Zeichen sein, daß sie auf dem guten Wege ist.

Dieses Wissen gibt der Kirche auch die innere Freiheit, dem Menschen zu bezeugen, daß seine Ideale nie ein Letztes, immer nur ein Vorletztes sein können. Als Vorletztes, als Versuch, dem Menschen zu einer menschlichen Existenz zu verhelfen, kann die Kirche in vielem mit der sozialistischen Gesellschaft Hand in Hand gehen. Aber als umfassende Welterklärung kann der Sozialismus, der dialektische Materialismus nicht gelten. Er kann uns ein Stück Weges helfen — aber er kann uns nicht helfen, die Menschlichkeit zu verstehen in ihrer Tiefe und Höhe, in ihrem Elend und Adel. Er ist wie ein Zug, der nicht bis zum letzten Bahnhof weiterfährt[27]. Er hat keine Antwort

---

[25] Eine kurze, aber das Wesentliche treffende Zusammenfassung der Theologie Hromádkas schenkte uns *Hans Ruh*: Geschichte und Theologie, Zürich 1963.

[26] *J. L. Hromádka*: Von der Reformation zum Morgen, S. 280. *Ders.*: Brief an Karl Barth, in: Antwort, Karl Barth zum 70. Geburtstag, Zürich 1956, S. 10 ff.

[27] So faßt *Ch. West*: Communism and the Theologians, Hromádkas Gedankengang zusammen. Es ist dieses Thema, das schon von *N. A. Berdjajew* entwickelt wurde (Wahrheit und Lüge des Kommunismus, 1934) und worüber man merkwürdigerweise manchmal mit Kommunisten ins Gespräch kommen kann. Vgl. dazu auch den vom Kommunisten *Milan Machovec* auf einer Konferenz des christlichen

auf die letzten Lebensfragen, wie sehr er auch vorläufig und teilweise hilfreich sein kann. Darum können wir auch sicher sein, daß die Geschichte nicht beim Kommunismus haltmachen wird. Das Sowjetparadies der höheren Produktionskurven gibt keine letzte Befriedigung; da brechen die metaphysischen Fragen nach dem Wesen des Menschen und dem Sinn des Lebens wieder auf. Die Bewegung nach Gerechtigkeit und Freiheit geht weiter, ihr Maßstab und ihre Grenze ist nur das Reich Gottes.

Darum ist es die Berufung der Kirche, ihre Fremdheit der Welt gegenüber zu bewahren und durch ihre Existenz sowohl wie durch ihr Wort zu bezeugen, daß die letzte Antwort auf die letzten Fragen nicht beim Menschen, auch nicht beim kommunistischen Menschen zu finden ist.

Es ist natürlich fraglich, inwieweit die Kirche die Gelegenheit hat, solches zu sagen. Es ist sicher, daß die kommunistische Öffentlichkeit kein williges Ohr für sie hat, obgleich man die ihr gegebenen und gebliebenen Möglichkeiten nicht für nichts halten sollte. Es kann zutreffen, daß die Lage so beschrieben wird, wie ich vor einigen Jahren in Berlin Dr. Schönherr sagen hörte: früher wohnte die Kirche im Haus der Welt und hatte da sogar einen ehrenvollen Platz mit vielen Privilegien. Heute ist sie noch da — aber in einer Ecke, im Dienstbotenzimmer, und sie wartet nur, bis man sie mal wieder braucht.

Es ist aber sicher wahr, daß sie dort auch lernen wird, die Frömmigkeit der Frommen und die Ehre, welche sie daher früher hatte, nicht allzu hoch einzuschätzen — wieviel Verführung war darin zu einer Anpassung an die Lebensart und die Ideale der Welt! Und auch lernt sie den Atheismus der Atheisten nicht allzusehr zu fürchten, weil der Widerstand der Gottlosen vielmehr ein Urteil über die praktische Gottlosigkeit der Kirche und der christlichen Gesellschaft war, aber dem wirklichen Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, nichts antun, ihn nicht erreichen kann. Und was die Freiheit der Kirche betrifft — unsererseits wird die Kirche im Osten manchmal beklagt, bemitleidet, daß ihr ihre äußere, formale Freiheit genommen ist. Wir dürfen aber lernen, daß das Wort Gottes eine solche formale menschliche Freiheit nicht braucht, daß es von der Behauptung der Menschenrechte nicht abhängig ist, sondern daß es sich seine eigene Freiheit selber schafft und tut, was ihm gefällt, und daß es ihm gelingt, wozu Gott es sendet.

Kann aber auch der Kommunismus für die Kirche eine Verführung

---

Studenten-Weltbundes in Graz, Sommer 1962, gehaltenen Vortrag «Marxismus, Christentum, Sinn des Lebens», abgedruckt in «Junge Kirche», 10. August 1963, S. 439 ff.

Einer der besten westlichen christlichen Partner in diesem Gespräch ist unbestreitbar *Helmut Gollwitzer* mit seiner vorzüglichen Abhandlung «Die marxistische Religionskritik und christlicher Glaube», in: Marxismusstudien, Vierte Folge, Tübingen 1962, S. 1—143.

sein? Sicher weniger als der Nationalsozialismus, der sich für positives Christentum ausgab und der christlichen Bürgerlichkeit unter seinen Bedingungen sogar angenehme Existenzmöglichkeiten zu bieten versuchte. Der Kommunismus gibt sich offen für antichristlich oder postchristlich aus. Und wenn auch die Kirche im sozialistischen Versorgungsstaat vieles positiv zu würdigen weiß und darin zur Zusammenarbeit bereit sein kann, wenn sie auch auf einen Appell an «alle Menschen guten Willens» manchmal positiv antworten kann, hat sie Anlaß, stets zu bedenken, wie gegensätzlich die letzten Voraussetzungen zwischen ihr und diesem Staat sind und bleiben. Sollte sie das vergessen, sollte ihr ein Bündnis mit dem Staat und mit der politischen Propaganda zu leicht gelingen, sollte sie wieder ein bißchen zu Ehre kommen aus Gründen, die nichts mit dem Evangelium zu tun haben — ja, dann wäre das Salz wieder faul geworden. Ich sage nicht, daß solches hier und da nicht geschieht[28]. Ich sage nicht, daß so etwas wie der frühere Byzantinismus nicht wieder hochkommen könnte. Aber auch dann noch sollen wir im Westen zurückhaltend sein mit unserer Kritik und uns fragen, wieweit diese wirklich aus dem Evangelium stammt und wieweit nur aus unserem eigenen ebenso unevangelischen Bündnis mit der demokratisch-bürgerlichen Gesellschaft.

These 5. Angst und Mythus

Die Begegnung zwischen der westlichen demokratischen und der kommunistischen östlichen Welt wird enorm erschwert durch die fast mythischen Angstvorstellungen, welche beide gegenseitig voneinander haben. Vergleiche mit der Begegnung zwischen Christentum und Islam im Mittelalter drängen sich auf. Zu der Aufhebung dieser Angst, zum Streben nach Entspannung und nach einer offenen Begegnung hat die christliche Kirche eine besondere Möglichkeit und eine besondere Berufung.

Hoekendijk hat einmal in einem Aufsatz[29] beschrieben, wie sich im Mittelalter zwischen die Kirche und den Islam ein Nebelvorhang von Vorurteilen und manchmal unsinnigsten Wahnvorstellungen geschoben hat. So ist es heute auch, sagte er mit Recht, zwischen Christentum und Kommunismus. Eine propagandistische Fiktion tritt an die Stelle wirklicher Information. Und darin ist eine große Gefahr,

---

[28] *Ch. West* tat aber Hromádka sicher Unrecht, als er dessen theologisches Verhalten dem Marxismus gegenüber folgendermaßen zu charakterisieren versuchte: «It challenges the West with the East, but it challenges the East with nothing concrete.» («Es stellt dem Westen die Verhältnisse im Osten als Herausforderung gegenüber — dem Osten aber weiß sie im Westen nichts Konkretes gegenüberzustellen.») *Ch. West*: Communism and the Theologians, S. 75.

[29] *J. C. Hoekendijk*: Het Apostolaat in Europa in het licht van enkele ervaringen van de Islam-zending, Nederlands Theologisch Tijdschrift, August 1953, S. 321 ff.

zurzeit nichts weniger als die Gefahr des Ausbruchs eines alles vernichtenden Krieges.

Die einzige Möglichkeit, diese Spannung aufzulösen, wäre der Versuch einer friedlichen Koexistenz. Soweit ich weiß, ist dieser Begriff kirchlicherseits zuerst gebraucht vom Weltkirchenrat in Evanston, 1954; die Generalsynode der Nederlandse Hervormde Kerk hat ihn wiederholt in ihrem Gutachten zur Kernwaffenfrage 1962[30]. Im Parteiprogramm der K. P. d. S. U. 1961 wird ausführlich von ihm gehandelt[31]. Chruschtschew befürwortet ihn unermüdlich, und wer in den Osten reist, weiß, daß er auch dort für internen Gebrauch eifrig propagiert wird. Man bekommt oft den Eindruck, daß die westliche Politik mehr Angst vor ihm hat als die Kommunisten.

Es ist sicher, daß friedliche Koexistenz keine Versöhnung zweier unversöhnlicher Systeme bedeuten könnte. Es könnte aber wohl sein, daß sie sich gegenseitig mehr annähern würden, als man in abstracto für möglich hält — wenn zunächst der Krampf der Angst und der Nebel der Propaganda und die Verwirrung der Zerrbilder behoben werden könnten.

Hier haben die Christen, hat die Kirche eine ganz besondere Aufgabe und Möglichkeit. Wenn sie es wagen würde, im Westen die evangelische Distanz zum Kulturchristentum besser zu wahren, die wahre Menschlichkeit Gottes und die Erwartung des Reiches besser zu unterscheiden vom menschlichen Freiheitsideal und menschlichen Zukunftsplänen — und wenn sie im Osten die ihr vom Evangelium her auferlegte Distanz zur herrschenden Kultur und Heilslehre als eine Chance statt eines Nachteils annehmen würde — und wenn die Kirchen dann über alle Grenzen hinweg die brüderliche Liebe üben würden — dann könnte das zur Entkrampfung in der Welt wesentlich beitragen, dazu mitwirken, daß Propaganda durch rechte Information ersetzt wird — und wie sie einmal von *Karl Barth* lernen konnte, die exemplarische Existenz der Christengemeinde als ihre Aufgabe und ihre Verheißung zu verstehen und zu üben, könnte sie jetzt der erschrockenen Menschheit in dieser Welt ein ermutigendes Beispiel *exemplarischer Koexistenz* geben. Das könnte dazu mitwirken, daß endlich festere, zielbewußtere Schritte auf dem Weg zur Versöhnung der Völker gesetzt würden. Ich sage nicht, daß diese Versöhnung das Gottesreich, die Erfüllung der Prophetie von Jesaja 2 wäre — aber ein Zeichen göttlicher Verheißung könnte sie dennoch sein —, und alles Weitere dürfen wir dann ruhig unserem Herrn überlassen.

Prof. Dr. A. J. Rasker
Oegstgeest bei Leiden, Holland, Oranjelaan 18

Aus «Zeitschrift für Evangelische Ethik», Heft 3, Gütersloher Verlagshaus, Gerd Mohn, 1964.

---

[30] Deutsch: Kirche, Krieg und Frieden, Zürich 1963.

[31] Teil I, Kap. VIII.